

## 7. Sekundärliteratur

### **Die Pflege der west- und südslavischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Nationwerdens der west- und ...**

**Winter, Eduard**

**Berlin, 1954**

#### 1. Die ersten tschechischen Drucke in Halle

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

## 6. Kapitel

# TSCHECHEN UND SLOWAKEN IN HALLE. DIE HALLISCHEN TSCHECHISCHEN UND SLOWAKISCHEN DRUCKE

### 1. Die ersten tschechischen Drucke in Halle

Sehr früh und sehr intensiv sah man von Halle aus die Tschechen und Slowaken. Von hier aus erblickte man die beiden Völker immer verbunden durch die gemeinsame tschechische Literatursprache, wie sie in der Brüderbibel am Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts seine hochentwickelte Ausprägung erhalten hatte. Es ist das sogenannte Bibeltschechisch, die Bibličtina, die Sprache von *Hus*, durch die Unität der Böhmisches Brüder besonders treu weiter entwickelt und gepflegt. Sie ist sehr folgerichtig in der Bildung von Formen und logisch in den Gedankenverbindungen und zeichnet sich aus durch Bestimmtheit, Klarheit und Feinheit. Diese klassische Sprache ist ein wichtiges Band, das Tschechen und Slowaken durch Jahrhunderte auf das engste verknüpft. Sie ist in Halle das große, freilich unerreichte Vorbild für die Pflege der tschechischen Sprache. Gleichzeitig kann aber nirgends besser die Entwicklung der slowakischen Literatursprache im 18. Jahrhundert studiert werden als in den sogenannten hallischen tschechischen Drucken<sup>1)</sup>. Gemeinsamkeit und Besonderheit der beiden Völker werden auf diese Weise deutlich. Die Gemeinsamkeit ist bei aller Verschiedenheit doch so groß, daß eine getrennte Behandlung von Tschechen und Slowaken in der Arbeit sich methodisch als schwer durchführbar erwies.

Der Blick *Franckes* fällt sehr früh auf die Tschechen und Slowaken, weil Böhmen ein Deutschland benachbartes Land ist, das gerade in den Augen *Franckes* als Heimat von Magister *Jan Hus* und von *Comenius* und durch viele

<sup>1)</sup> Vgl. H. Rösel, Die tschechischen Drucke der Hallenser Pietisten, Habilitationsarbeit der Universität Leipzig, 1953



Zeugnisse des Hussitismus und Protestantismus eine ehrwürdige Vergangenheit hatte. Die Slowaken waren wiederum zu einem großen Teil Lutheraner geblieben und gehörten deswegen zu den wenigen slawischen Völkern, die einen höheren Prozentsatz Lutheraner aufwiesen.

Vor allem war es aber die große Verehrung, die der deutsche Pietismus dem Tschechen *Comenius* entgegenbrachte, die den Blick nach Böhmen und Mähren auf das tschechische Volk lenkte. *Comenius* gehörte geradezu zu den geistigen Vätern des deutschen Pietismus. *Spener* hatte sich persönlich um die Bekanntschaft mit *Comenius* bemüht, weil er in ihm seinen Lehrer sah. Im Jahre 1690 erschien in Lüneburg, dem Wirkungsort von *Arnd* die Schrift *Unum necessarium* des tschechischen Bruderbischofs *Comenius* in deutscher Übersetzung gleichzeitig mit Schriften von *Arnd*. So ist es nicht verwunderlich, daß auch *Francke*, der Schüler *Speners*, die Schriften des *Comenius* sehr schätzte. *Hattenbach* brauchte deswegen *Francke* gar nicht erst 1699 besonders auf die Schrift *Lux ex tenebris* (Licht aus der Finsternis) des großen Tschechen hinzuweisen und ihm eine neue Ausgabe der Schrift vorzuschlagen<sup>1)</sup>. *Francke* war selbst schon früher auf Werke von *Comenius* gestoßen. Die Verbindung mit dem Oberhofprediger *Jablonski* und die Zusammenarbeit mit diesem in der 1700 begründeten Berliner Sozietät der Wissenschaften brachte es mit sich, daß *Francke* neuerlich große Impulse für die Pflege der Schriften des *Comenius* erhielt, dessen Enkel *Jablonski* war.

Es sind der Forschung bisher wichtige Briefe *Jablonskis* an *Francke* entgangen, aus denen hervorgeht, daß in Halle am Anfang des 18. Jahrhunderts eine Gesamtausgabe der Werke des *Comenius* und eine Biographie des großen Tschechen geplant wurde<sup>2)</sup>. Die 1702 in Halle erschienenen drei Werke des *Comenius* *Historia fratrum*, *Consultatio catholica* und die *Panegersia* sollten nur der Anfang der geplanten Gesamtausgabe sein. Besonders die *Panegersia* hatte auf *Francke* großen Eindruck gemacht. „Ich kann nicht sagen, wie mich die *Panegersia* erquickt hat“, schreibt *Francke* an *Elers*<sup>3)</sup>. Als Mitarbeiter für *Francke* bei der Herausgabe der Gesamtwerke und der Verfassung der Biographie nannte *Jablonski* einen ehemaligen Schüler und Hausgenossen seines Großvaters, der in der Nähe von Crossen damals noch lebte<sup>4)</sup>. Warum dieses großangelegte Unternehmen, zu dem bereits umfassende Vorarbeiten geleistet wurden, wie die große Sammlung von druckfertigen Manuskripten zeigt, gescheitert ist, wissen wir nicht<sup>5)</sup>. Jedenfalls betonte *Jablonski* die Schwierigkeiten „mit den comenischen volumina Mss“, zu deren Durchsicht *Francke* jemanden nach Berlin

<sup>1)</sup> Vgl. Čyževskyj, Kreis A. H. Franckes, S. 38

<sup>2)</sup> Vgl. Briefwechsel *Jablonski* und *Francke*, AFRSt C 214

<sup>3)</sup> Vgl. Brief vom 20. 2. 1702, AFRSt Elersbriefe

<sup>4)</sup> Vgl. Brief *Jablonskis* an *Francke* vom 30. 10. 1703, AFRSt C 214

<sup>5)</sup> Vgl. Čyževskyj, Neue Comeniusfunde, ZfslPh, 12. Jg., 1935, 179ff.



schicken soll, wozu *Jablonski* „allein“ nicht nur wenig Zeit, sondern auch zu wenig Übung in der böhmischen Sprache habe. Er findet deswegen „wenig Lust und viel Schwierigkeit“ bei der Durcharbeitung der Manuskripte seines Großvaters. Scheinbar ist auch der alte Tscheche, der *Francke* hätte helfen sollen, nicht mehr dazu imstande gewesen. So blieb es bei einem, wenn auch beachtlichen Anfang.

Jedenfalls ist durch die neue Ausgabe der *Historia fratrum* 1702 in Halle das Interesse in Deutschland für die Unität der Böhmisches Brüder neu geweckt worden. Der bekannte Kirchenhistoriker *Mosheim*, Professor an der Universität Helmstedt, dankt 1705 *Francke*, daß er sich der Böhmisches Brüder annehme. Der Brief *Mosheims* ist an *Rambach* in Jena gerichtet, der ihn sofort an *Francke* weitergibt. Dieser aber hält den beifälligen Hinweis für so wichtig, ihn in sein *Diarium Juni/September* 1715 einzutragen. Einige Jahre später, im Jahre 1727, hat die Lektüre der *Historia fratrum* durch Graf *Zinzendorf* nicht unwesentlich beigetragen zur Organisierung der Unität der Mährischen Brüder in Herrnhut.

Hinter dem Interesse *Franckes* in Halle für Tschechen und Slowaken stehen aber, wie bei *Francke* so oft, politische Erwägungen. Jedenfalls wird durch solche Erwägungen sein bereits vorhandenes Interesse bedeutend verstärkt. Tschechen und Slowaken bewohnen Böhmen und Mähren, einen Teil Schlesiens und ganz Nordungarn. Das waren aber damals wichtige Teile des Habsburger Monarchie. Diese wiederum galt als Hochburg der Rekatholisierung. Preußen-Brandenburg konnte deswegen seine Eigenschaft als protestantische Großmacht sehr gut vorschützen in dem Kampf gegen das katholische Habsburgerreich. Die protestantischen Tschechen und Slowaken waren in diesem Kampf, der von Brandenburg-Preußen sehr früh vorbereitet wurde, hochwillkommene Bundesgenossen. Protestantische Bewegungen in Böhmen, Mähren, Schlesien und Nordungarn mußten zu ernster Schwächung Österreichs führen. Das war Grund genug, solche Bewegungen anzuregen und zu unterstützen. Halle wurde zu einem Mittelpunkt dieser Bestrebungen. Nur so wird die Fürsorge Halles für Tschechen und Slowaken ganz erklärlich, wenn auch das konfessionelle Anliegen der Ausgangspunkt war.

Es können deswegen mehrere Perioden in den tschechischen und slowakischen Drucken in Halle unterschieden werden, die meistens den verschiedenen Wellen der tschechischen Emigration nach Deutschland, die wieder durch die hallischen Drucke erregt und unterstützt wurden, entsprechen. In der tschechischen Emigration nach Deutschland im 18. Jahrhundert lassen sich fünf Wellen unterscheiden: Die erste ging nach Sachsen in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts, die zweite nach Preußen in den dreißiger Jahren. Es folgten die dritte und vierte Welle in den vierziger und sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts im Gefolge des Ersten Schlesischen Krieges und des Siebenjährigen Krieges. Den



Abschluß bildete die fünfte Welle, in der die bei dem großen Bauernaufstand von 1775 geächteten Bauern nach Deutschland gingen. So wurden von Halle in Böhmen und Mähren auch starke sozialrevolutionäre Kräfte entbunden, was keineswegs gewollt war.

Im Mittelpunkt dieser Emigrationsbewegung steht im engsten Zusammenhang mit der Auflehnung gegen die Leibeigenschaft die Pflege der hussitisch-revolutionären Tradition und der Kampf um die Selbsterhaltung des tschechischen Volkstums. Erst bei gründlichem Studium der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung im Laufe des 18. Jahrhunderts wird die Bedeutung der fünf Wellen der tschechischen Emigration nach Deutschland in diesem Jahrhundert vollkommen deutlich. Nur so wird aber auch verständlich, warum diese Wellen der tschechischen Emigration eine solche rege literarische Bewegung entstehen ließen und umgekehrt. Dies alles ist bei den bisherigen Betrachtungen über die hallischen tschechischen Drucke übersehen worden. Dazu war freilich eine gründliche Erforschung der tschechischen Emigrationsbewegung nach Deutschland im 18. Jahrhundert notwendig, deren Ergebnisse hier nur angedeutet werden können, um nicht den Rahmen der Arbeit zu sprengen.

*Francke* fand, wie immer, in seinen Bestrebungen geeignete Mitarbeiter. Bei seinem großen, gut durchdachten Organisationssystem entging ihm kaum eine bedeutende Nachwuchskraft, die er in seinen Kreis zog, um sie später in den Dienst seiner Bestrebungen dahin zu stellen, wo er glaubte, daß sie am besten geeignet sei. Im Jahre 1704 kam der hochbegabte Slowake *Matthias Běl* nach Halle. Er ist 1684 in Očová in Oberungarn geboren. Seine geistige Kapazität war so groß, daß ihn die hallensischen Väter am liebsten in Halle selbst behalten hätten. Aber dann erschien das Wirken des Slowaken in seiner Heimat, wo gerade der *Rákóczi*-Aufstand neue wirtschaftliche und politische Perspektiven für Preußen eröffnete, doch als wichtiger und er ging 1708 als Schulrektor nach Neusohl in Nordungarn. Die Doktordisputation *Béls* in Halle war so ausgezeichnet, daß Baron *von Canstein* sich für ihn bei *Adelung*, der damals in geheimer Mission bei *Rákóczi* sich befand, um eine Schlüsselposition in Nordungarn verwendete<sup>1)</sup>.

Es ist kennzeichnend, daß *Běl* und *Francke* die Verehrung des *Comenius* vereinte. In dem Nachlaß des Slowaken fanden sich „Bemerkungen einiger hiesiger Amsterdamer Neuigkeiten“, die aus Amsterdam 1662 nach Ungarn geschickt wurden an Jemanden, der aus Böhmen stammt. Die *Comenius*-Forschung nimmt an, daß es sich um Nachrichten des *Comenius* an den in Ungarn lebenden *Drabík* handelt.<sup>2)</sup> Auf seinen Archiv- und Bibliotheksreisen muß dieses Doku-

<sup>1)</sup> Vgl. Brief *Adelungs* an *Canstein* vom 28. 5. 1707, BN Kaps. 6

<sup>2)</sup> Vgl. J. Polišenský, *Komenský a jeho doba*, Sborník historický, 1. Bd., Prag 1953, S. 234



ment von *Bél* gefunden worden sein. Die Bedeutung, die *Bél* ihm beimaß, zeigt die sorgfältige Aufbewahrung. Der Slowake dürfte sicher während seines Aufenthaltes in Halle von *Francke* mit dem *Comenius*nachlaß bekannt gemacht worden sein, denn er war der tschechischen Sprache vollkommen mächtig und besaß das Vertrauen *Franckes*. Vielleicht war diese von *Francke* so sehr geschätzte Arbeit an dem Nachlaß des *Comenius* der Grund für das Bemühen, *Bél* in Halle festzuhalten. Aber durch die Inaussichtnahme von lutherischen Gnadenkirchen in Schlesien, besonders in Teschen im Jahre 1707, erschien die Wirksamkeit des Slowaken in der Heimat doch wichtiger.

Vor allem erwies es sich für die Erregung der protestantischen Bewegung in Böhmen und Mähren und für deren Steigerung in Nordungarn als wichtig, das Neue Testament in tschechischer Sprache herauszugeben. *Bél* hat sich sofort an diese Arbeit gemacht. Die Finanzierung der Drucklegung des tschechischen Neuen Testaments wurde kennzeichnenderweise von *Ch. Voigt* organisiert, der für Teschen als erster Prediger vorgesehen war. *Bél* hat bereits von der Heimat aus die Herausgabe des tschechischen Neuen Testaments besorgt. Als Korrektor war unter anderen auch der aus Ostböhmen stammende Tscheche *Franz Rühr* tätig. Er war das tschechische Gegengewicht gegenüber den zahlreichen Slowaken. Aber sein Tschechisch hatte Züge von dem Tschechisch, das in seiner früheren ostböhmisches Heimat gesprochen wurde, und war keineswegs das klassische Bibeltschechisch. *Rühr* hatte sich als Prediger der tschechischen Kirchengemeinde in Dresden große Verdienste auch auf literarischem Gebiet für die tschechischen Emigranten in Deutschland erworben. Das Neue Testament, das 1709 in Halle herauskam, ist der erste tschechische Druck in Halle, dem viele folgen sollten. Die erste, die Vorbereitungsperiode hat mit diesem Druck begonnen.

Ein Jahr später als *Bél* kam wieder ein Slowake nach Halle, um dort zu studieren, da ihm in der Heimat die Möglichkeit einer besseren Weiterbildung verwehrt war. Es war der 1682 geborene *Samuel Ondřejček*, genannt *Pellionis*, den der Hallenser *Bütner*, der von 1703 bis 1705 Rektor des evangelischen Gymnasiums in Preßburg war, für den Pietismus gewann. Als *Bütner* 1705 der antipietistischen Stimmung unter den Lutheranern in Nordungarn weichen mußte, nahm er *Pellionis* nach Halle mit. Hier erhielt *Pellionis* sofort einen Freitisch. *Bütner* selbst ging von Halle bald weiter an das zarische Gymnasium in Moskau. Er blieb aber mit seinen slowakischen Schülern in Halle in Verbindung, wie seine Briefe aus Moskau beweisen<sup>1)</sup>. Es ist ein wichtiger Kreis von Slowaken, der in Halle zusammenkommt. Wir werden auf einige von ihnen noch zu sprechen kommen. Ungefähr gleichzeitig mit *Bél* ging auch *Pellionis* 1708 in die Heimat zurück und wurde Konrektor des evangelischen Gymnasiums in

<sup>1)</sup> Vgl. Winter, Rußlandkunde, S. 384ff.



Schemnitz. Er war von hier aus als Korrektor der tschechischen Drucke in Halle tätig.

Ein dritter Slowake, der 1706 nach Halle kam, und sich um die tschechischen Drucke verdient gemacht hat, war der 1685 in der Bergstadt Neusohl geborene *Johann Kogler*. Er wurde, nachdem er April 1707 an der theologischen Fakultät der Universität in Halle immatrikuliert worden war<sup>1)</sup>, 1712 Magister und ging als Lehrer an die evangelisch-lutherische Schule in Teschen, wo er selbst an der Übersetzung der Psalmen ins Tschechische arbeitete, nachdem er schon 1709 beim Druck des tschechischen Neuen Testaments wesentlich als Korrektor mitgeholfen. Nachdem er 1714 einer Berufung als Lehrer an das evangelische Lyzeum in Preßburg folgte, kehrte er 1717 nach Teschen als Rektor der Schule zurück.

In dem Kreis junger Slowaken, die in dem ersten Dezennium des 18. Jahrhunderts in Halle studierten, verkehrte gern *Heinrich Milde*, der von ihnen die tschechische Sprache erlernte und sich später besonders um die hallischen tschechischen Drucke bemühte<sup>2)</sup>. *Milde* war 1676 in Schlagenthin bei Magdeburg geboren und mußte nach dem frühen Tod seines Vaters, eines Predigers, viel wandern, ehe er in Halle 1699 an die Universität kam. Hier beendete er sein Theologiestudium 1706. Sein Interesse für das tschechische Volk war schon in früher Kindheit durch ein Buch über den Märtyrer Magister *Jan Hus* geweckt worden. Er übertrug die Hochachtung und Liebe zu diesem seinem Ideal auf das ganze Volk, dem *Hus* angehörte, und nutzte deswegen in Halle sofort die Gelegenheit, die sich ihm bot, die tschechische Sprache durch Slowaken wie *Běl, Pellionis* zu erlernen. Wie groß seine Begeisterung für Böhmen war, zeigt, daß er nach Beendigung seiner Studien zuerst einmal nach Böhmen ging, wo er 1706 in Karlsbad eine Badekur machte. Auch von 1709 bis 1711 ging er von einem Orte, der in nächster Nähe der böhmisch-sächsischen Grenze lag, und wo er Hauslehrer war, öfters nach Böhmen. Auf diesen seinen Reisen kam er bis Teschen, wo 1709 die lutherische Jesukirche eröffnet worden war. Schon in diesen Jahren wurden die Ideale des einfältig frommen *Milde* von *Francke* für seine Ziele in den Dienst gestellt. Der bedürfnis- und selbstlose Theologiekandidat sah auf seinen Reisen sehr viel und lernte Land und Leute gründlich kennen. Nach Halle zurückgekehrt, erhielt er 1712 einen Freitisch und lebte auch weiterhin ganz von der Gnade *Franckes*, dem er sich in jeder Weise demütig unterwarf.

Es standen ihm große Aufgaben bevor, da die Tschechen immer stärker in das Blickfeld *Franckes* rückten. Die große Nachfrage nach dem Neuen Testament in tschechischer Sprache aus dem Jahre 1709 regte die Herausgabe der ganzen

<sup>1)</sup> Vgl. UA Halle, Matrikelbuch

<sup>2)</sup> Vgl. über Milde, Mietzschke, Milde



Bibel in dieser Sprache an. Schon in den „Vertraulichen Nachrichten“<sup>1)</sup> vom März 1709 wurde mit Genugtuung mitgeteilt: „Da es bisher an Büchern erbau-lichen Inhaltes in Böhmen und Ungarn, wo auch meistens Bömisch gesprochen wird, fehlt, wird jetzt in Halle eine böhmische Übersetzung der Evangelien auf-gelegt. Die andere schon vor hundert Jahren herausgegebene Übersetzung ist inzwischen sehr rar geworden.“ Aber schon April/Mai 1709 heißt es in den „Vertraulichen Nachrichten“: „Nachdem diese Übersetzung herausgekommen [des Neuen Testaments], soll jetzt die ganze Bibel übersetzt werden; dazu werden noch Gönner gesucht“<sup>2)</sup>. Der Plan einer tschechischen Bibel stand also schon 1709 fest. Es fehlte nur die materielle Grundlage eines solchen immerhin recht kostspieligen Anliegens. Mußten schon für den Druck des Neuen Testa-mentes in tschechischer Sprache, wie aus einem Brief *Adelungs* an *Francke* hervorging, auf einmal 600 Taler aufgebracht werden<sup>3)</sup>, so waren natürlich die Ausgaben für den Druck der viel umfangreicheren Gesamtbibel bedeutend größer.

Aus einem Brief, den der ehemalige Rektor des lutherischen Gymnasiums in Preßburg, *J. Chr. Bütner*, an seine ehemaligen Schüler in Halle richtet, geht deutlich hervor, daß sich dort ein ganzes Herausgeberkollektiv gebildet hat. Es wird hier besonders *Elias Mohl* als Mitarbeiter an der Herausgabe des tschechi-schen Neuen Testaments genannt<sup>4)</sup>, der 1706 als Theologe an der Universität Halle inskribiert wurde<sup>5)</sup>. Das Kollektiv der Mitarbeiter an der Herausgabe des tschechischen Neuen Testaments war also größer als bisher angenommen. *Bel* hatte in diesem Kollektiv, nur seinem Wissen und seiner Begabung entsprechend, eine führende Stellung. Es ist nicht verwunderlich, wenn er schon 1711 konkrete Vorschläge machte für eine Herausgabe der tschechischen Bibel. Er machte sich anheischig, 500 Exemplare allein für die Slowaken in Nordungarn abzunehmen<sup>6)</sup>. Zwei Jahre später sieht bereits *Pellionis* Probedrucke der tschechischen Bibel durch.

Aber zuerst kam es zu einem anderen großen tschechischen Druck. Es war die Herausgabe des Hauptbuches der hallischen Pietisten, das „Wahre Christentum“ von *Arnd*, das 1715 in Halle erschien. Diese Ausgabe ist deswegen besonders bedeutsam, weil das fünfte Buch des „Wahren Christentum“ von *Arnd* bisher noch nicht ins Tschechische übersetzt worden war, und deswegen von *Bel* neu übersetzt werden mußte. Die ersten vier Bücher hatte bereits *M. Longolius* aus

<sup>1)</sup> Vgl. AFrSt D 63, S. 779/81

<sup>2)</sup> Vgl. ebd., S. 793ff.

<sup>3)</sup> Vgl. Brief vom 31. 8. 1709, BN Kaps. 6

<sup>4)</sup> Vgl. Beilage zum Brief an *Francke* vom 20. 2. 1710, abgedruckt bei Winter, Rußlandkunde, S. 384 ff.

<sup>5)</sup> Vgl. Eintragung vom 17. 5. 1706 im Matrikelbuch der Universität Halle, UA Halle

<sup>6)</sup> Vgl. Brief vom 6. 5. 1711 an *Francke*, AFrSt D 81, S. 1078ff.



Bořislav 1617 ins Tschechische übersetzt. Diese Übersetzung wurde nun vom Übersetzerkollektiv unter Führung *Běls* neu herausgegeben. *M. Běl* zeichnet mit seinem Pseudonym *Milownjk Bedliwý* (fleißiger Liebhaber), das seinen wahrhaft riesigen Fleiß, der aber aus Liebe zur Sache kommt, ausdrücken soll. Das Vorwort ist datiert vom 21. Jänner 1715 aus dem „Tal der Tränen“, dem Udol plače, womit Preßburg, die Wirkungsstätte *Běls*, gemeint ist. Er entschuldigt sich wegen der Druckfehler, die dadurch entstanden seien, daß der Druck im Ausland, in Halle, durchgeführt wurde.

Während die Sprache der ersten vier Bände, entsprechend der Vorlage, im klassischen Bibeltschechisch des 16. Jahrhunderts gehalten ist, enthält der fünfte Band so viele Slowakismen, daß hier geradezu das Entstehen der mittelslowakischen Literatursprache studiert werden kann. Das Mittelslowakische war *Běls* Muttersprache, und er hatte mit dem ihm eigenen Scharfsinn rasch erkannt, daß es besonders geeignet sei, zur slowakischen Literatursprache zu werden, da es von Ost- und Westslowaken am ehesten verstanden wurde. *Milde* hatte bereits an diesem zweiten tschechischen Druck in Halle hervorragenden Anteil, wie aus einem Korrektorexemplar hervorgeht, das *H. Rösel* genau untersuchte<sup>1)</sup>. Da Halle als Mittelpunkt des Pietismus Schwierigkeiten bei der Verbreitung der Bücher in Oberungarn erwartete, erschien diese Ausgabe ohne Druckort.

Das Schicksal dieses hallischen Druckes ist kennzeichnend. Auf die Bitte des Predigers *Ventzke* in Barby um ein Exemplar dieses Druckes muß *Milde*, der *Ventzke* zur Erlernung der tschechischen Sprache nicht nur anregt, sondern auch anleitet, 1720 mitteilen, daß es in Halle „nicht mehr zu bekommen. Die Exemplaria wurden alle nach der Schlesie geschickt. Ich ließ mir die Korrektur binden und sandte mein Reine Exemplar nach Neusohl in Oberungarn. Die Manuskripte habe ich in Verwahrung bis sich Mittel finden es könnte [wieder] gedruckt werden“<sup>2)</sup>. In seinem Memorial vom 25. März 1721, also ein Jahr später, muß *Milde* berichten, „was vor einiger Zeit an der ungarischen Grenze vorgegangen, da nämlich ein ganzer Wagen, darauf Materien von dem böhmischen *Arnd*, welche Bücher vom Wahren Christentum 1715 Ende gedruckt worden, von denen Soldaten, auf Anstiften der Jesuiten, so hiervon Nachricht erhielten, ist überfallen und die Sachen durch Hauen, Reißen sind ruiniert worden“<sup>3)</sup>. Der größte Teil dieses für die Erforschung des Entstehens der slowakischen Sprache so wichtigen Werkes ist auf diese Weise verlorengegangen. Ein Beitrag für den dramatischen Ablauf der Geschichte der tschechischen und slowakischen Literatur.

<sup>1)</sup> Vgl. H. Rösel, a. a. O.

<sup>2)</sup> Brief Mildes an Ventzke vom 27. 3. 1720, vgl. Beilage

<sup>3)</sup> Vgl. Beilage